

# RENÉ STAAR



**Preisträger des „Internationalen Bach-Mozart-Violinwettbewerb“, Lissabon 1973**

Schon in frühester Kindheit erhielt René Staar Violine- und Klavierunterricht an Musikakademien in Helsinki und Stockholm. In dieser Zeit — mit 9 Jahren — erstes öffentliches Auftreten als Geiger und Pianist.

Ab dem 12. Lebensjahr Studium an der Wiener Musikhochschule, Violine in der Meisterklasse von Prof. Franz Samohyl und Komposition bei Prof. Alfred Uhl. Später auch Kapellmeisterklasse bei Prof. Hans Swarowsky. Während der Studienzeit bereits Konzerte, Rundfunk- und TV-Aufnahmen als Geigensolist im In- u. Ausland.

1975 Violinabend bei den Salzburger Festspielen und Solist beim „Carinthischen Sommer“ anlässlich des Geburtstagskonzertes von Leonard Bernstein.

**LINZER KONZERTVEREIN IM BRUCKNERHAUS:**

## Zur Leistung gepeitscht

**Der Linzer Konzertverein gab am Mittwoch unter der Leitung von Leopold Mayer im gut besuchten Großen Saal des Linzer Brucknerhauses ein Sinfoniekonzert mit Werken von Mendelssohn, Lalo und Beethoven. Als junger Meistergeiger stellte sich Rene Staar aus Wien vor.**

Der Linzer Konzertverein vermittelt immer wieder interessante Begegnungen mit selten gespielten Werken und mit neu heranreifenden Nachwuchssolisten. Diesmal lernte man den 24-jährigen Geiger Rene Staar kennen, der das als „Sinfonie espagnole“ bezeichnete Violinkonzert in d-Moll von Edouard Lalo spielte. Staar erwies

sich darin als ein junger Meister edler Tongebung und ausgereifter Technik. Auch musikalisch konnte er durch sein Gefühl für die folkloristisch angehauchte Melodik des französischen Komponisten überzeugen. Man wird dieses Talent, das in Wien seine Ausbildung erhielt, im Auge behalten müssen.

Das symphonische Hauptwerk des Abends war die Symphonie Nr. 7 in A-Dur op. 92 von Ludwig van Beethoven. Dirigent Leopold Mayer trieb das Orchester des Linzer Konzertvereines zu einer Höchstleistung an. Rasante, geradezu gepeitschte Tempi sorgten für eine spannungsreiche Wiedergabe, aber auch für das Überspielen mancher Schwierigkeiten. Etwas weniger Hetzerei, vor allem im vierten Satz, hätte dem Gesamteindruck sicherlich gut getan. Dennoch wurde — wie auch in der einleitenden „Hebriden“-Ouvertüre von Felix Mendelssohn-Bartholdy — bestätigt, daß der Konzertverein zu anerkennenswerten Leistungen imstande ist.

G. Ritschel

Ausgabe für Oberösterreich  
Linz: Lederergasse 34, Telefon 78 4 84

Hauszustellung: Linz, Harrachstraße 19, Tel. 78 2 67/68.

Neue  
**Kronen  
Zeitung**  
UNABHÄNGIG

## KONZERTE KURZ

Linz. – Veranstaltung des „Linzener Konzertvereins“ im Brucknerhaus: Wenn Beethoven das Finale seiner „Siebten“ mit „Allegro con brio“ überschreibt, duldet der Dirigent Leopold Mayer weder Mogelei noch Murkserei, vielmehr jagt er seine Truppe kompromißlos ins Feuer und geht im Vertrauen auf seine eigenen Führungsqualitäten und des Engagements des tapferen Fußvolkes siegreich und mitreißend über die Ziellinie; freilich blieben einige Streicher als Tempoopfer auf der Strecke. Sie mögen sich mit Beethovens berühmtem Ausspruch trösten: „Was kümmern mich eure elenden Geigen...“, zu deutsch: die Musik geht bevor!

Hohes Interesse beansprucht die „Sinfonie Espagnole“ von Edoard Lalo, ein originelles, aus fünf Sätzen bestehendes Violinkonzert. Als Solisten lernten wir den noch sehr jungen Rene Staar kennen, der über ein hochentwickeltes technisches Können verfügt, dem aber noch einiges an Tonintensität, musikalischer Gestaltungskraft und vor allem an persönlicher Ausstrahlung zu wünschen wäre.

B. Sulzer

# Spanisches Kolorit beim Konzertverein

LINZ. Mendelssohn-Bartholdys „Hebriden-Ouvertüre“ war Auftakt zum 2. Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereins im Brucknerhaus. Dirigent Leopold Mayer konnte die Orchestermitglieder ambitioniert auf die kommenden Ereignisse des Abends vorbereiten. Dazu gehörte das Einspielen des Orchesters, welches auch mit dem „Gebilde der Tropfsteinhöhle“ vorzüglich gelang.

Aus Celli, Bratschen und Fagotten steigt die kleine Figur auf, die als Hauptmotiv das ganze Werk durchzieht.

Höhepunkt des Konzerts war das Auftreten des jungen Geigers René Staar, der eines der schwierigeren Werke der Violinliteratur zu absolvieren hatte: Edouard Lalos „Symphonie espagnole“. Das bei uns seltener gehörte Konzert weist fünf Sätze auf, von denen gelegentlich wegen der sehr langen Spieldauer der dritte, das Intermezzo, bedauerlicherweise fortgelassen wird. In Linz wurde das gesamte Werk einem interessierten Publikum vorgestellt.

René Staar konnte die geigerischen Höhepunkte, die im Scherzando im 2. Satz liegen, voll ausspielen. Brillant gespielt waren die rezitativen Wendungen sowie die blühenden Kantilenen im Andante. War René Staar eindeutig der Mittelpunkt des Geschehens bei Lalos spanischer Symphonie, müssen wieder-

um Leopold Mayer und das Orchester des Konzertvereins lobend erwähnt werden, die mit vorbildlicher Akribie dem jungen Solisten beistanden und ihn zu einem großen Erfolg beflügelten. René Staar fügte nach seiner Glanzleistung bei Lalo mit Paganinis „Caprice Nr. 5“ ein weiteres Musikbonbon als Draufgabe hinzu.

Nach der Pause: Beethovens 7. Sinfonie. Es dürfte sich wohl für das Publikum um die umstrittenste Repräsentation an diesem Abend gehandelt haben, nicht zuletzt zurückzuführen auf die starke Forcierung der Tempi durch den Dirigenten.

Wenn auch die Wiedergabe nicht als optimal zu bezeichnen ist (der Laie läßt sich all-

zugerne immer durch neueste Platteneinspielungen irritieren, obwohl hier ganz andere Bestimmungen gelten), so muß doch das Gesamtbild dieser „Apotheose des Tanzes“, wie das Werk bezeichnet wird, als gelungen und positiv bewertet werden.

Leopold Mayer verstand es, die wichtigen Hauptelemente der Sinfonie voll und ganz zur Wirkung zu bringen und damit dem Tongemälde den nötigen Seeleninhalt einzuhauchen. Das Orchester folgte größtenteils seinen Anordnungen und bestätigte wiederum einmal seine jahrzehntelange Präsenz.

Ein Haar konnte man sicher in der Suppe finden, doch sie schmeckte trotzdem vorzüglich.

René Knapp

# Oberösterreichisches Tagblatt

Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
P. b. b.

Freitag, 3. 12. 1976 S 3.—  
• Nr. 281 32. (83.) Jahrgang

# Neues Volksblatt

Magazin  
mit TV und Hörfunk

Freitag, 3. Dezember 1976 \*\*

4 Schilling 108. Jahr  
281

Tel. (0 72 22) 79 2 41

2. Sinfoniekonzert des Linzer Konzertvereines im Brucknerhaus

## Poesie im Vordergrund

**Der Linzer Konzertverein lud am Mittwoch, dem 1. Dezember, zum 2. Sinfoniekonzert in seinem 57. Vereinsjahr ein. Die Veranstaltung fand im großen Saal des Brucknerhauses unter Leitung von Prof. Dr. Leopold Mayer vor einem begeisterten Publikum statt. Das anspruchsvolle Programm wurde sehr gut aufgenommen.**

Die einleitend gespielte „Hebriden“-Ouvertüre von Felix Mendelssohn-Bartholdy gestaltete sich schleppend, verhalten und kontrastarm. Das nicht unbeträchtlich verstärkte Orchester mußte sich scheinbar erst an den Saal gewöhnen.

Um so besser gelang die Sinfonie espagnole von Edouard Lalo (1823 bis 1892). Das 1875 komponierte fünfsätziges Werk des Franzosen war besonders deswegen glücklich gewählt, weil die eigenartige Konzeption des Werkes auf jeden Fall zur gängigen Konzertliteratur einen Kontrast bildet. Das gleichzeitig als Sinfonie wie als Violinkonzert gestaltete Werk ist allerdings auch weitgehend abhängig von einem versierten und technisch hochstehenden Solisten. Um so mehr als der Komponist das Orchester nur sporadisch zur Entfaltung bringt, was einen fast pausenlosen Einsatz des Solisten zur Folge hat.

Den umfassenden Solopart gestaltete René Staar mit virtuoser Technik. Sein Vortrag war äußerst sensibel und sehr differenziert. Seine Tongebung zart und bis in kleinste Pianissimo gut gestaltet. So war es auch eine besonders schwierige Aufgabe, das Orchester stets im Hintergrund zu halten. Dank der umsichtigen und

präzisen Leitung von Leopold Mayer gelang dies jedoch so vortrefflich wie man es sich nicht besser hätte wünschen können. Sogar die Blechbläser lieferten hauchzarte Pianostellen. In Ermangelung eines langsamen Satzes gestaltete der Dirigent den 4. Satz (Andante) sehr zum Vorteil des Werkes als solchen. Das Publikum erklatschte sich vom Solisten als Draufgabe eine Caprice von Nicolo Paganini.

Nach der Pause hatte man sich mit L. v. Beethovens 7. Sinfonie wieder der Standardliteratur zugewandt.

Leopold Mayer dirigierte das Werk auswendig mit großer Umsicht. Die Sinfonie wurde sehr stark in Richtung Lyrik interpretiert, offensichtlich um auf die relativ geringen Lautstärkemöglichkeiten der Bläser Rücksicht zu nehmen. Es kam daher nie zu einem packenden Forte und auch die Schlußsteigerung konnte nur mühsam erbracht werden. Gespielt wurde jedoch stets sehr genau und durchaus überzeugend. Der starke Applaus war voll gerechtfertigt.

ALOIS DIRNGRABNER